

2015

GESCHÄFTSBERICHT
INSTITUT HARTHEIM



INHALT

4	Vorwort	16	KULTURFORMEN	24	Pflegestützpunkt
6	InteressensvertreterInnen	18	Integrativer und heilpädagogischer Kindergarten	25	Pastorale Angelegenheiten
8	Agogisch-psychologischer Fachdienst	20	Integrativer und heilpädagogischer Hort	26	Personalwesen
10	Wohnen und Leben	22	Ambulatorium für medizinische und therapeutische Behandlungen	28	Intelligent Technologie Management
12	Fähigkeitsorientierte Aktivität			30	Facility Management
14	Sport			32	Kommunikation
15	Theater				

VORWORT DER GESCHÄFTSLEITUNG



Mag. Josef Leitner
Geschäftsführung

Liebe FreundInnen des Institutes Hartheim!
Liebe LeserInnen!

„Von dem, was du erkennen und messen willst, mußt du Abschied nehmen, wenigstens auf eine Zeit. Erst wenn du die Stadt verlassen hast, siehst du, wie hoch sich ihre Türme über die Häuser erheben“, so der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900).

Der Geschäftsbericht, den Sie in Händen halten, ist der letzte, den wir gemeinsam verantworten. Die Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung, die Gestaltung ihres Lebensumfeldes, das Entwickeln neuer Konzepte in agogischer und verwaltungstechnischer Hinsicht war für uns eine schöne Tätigkeit, die wir gerne angenommen und mit Nachdruck verfolgt haben. Unser Ziel war es dabei, nicht alleine auf gegenwärtige Herausforderungen zu reagieren, sondern so zu arbeiten, dass wir einen weiten Fokus haben. Wir haben immer agiert entsprechend dem Zitat von Autor Oscar Wilde, der gesagt hat: „Die Zukunft gehört denen, die die Möglichkeiten erkennen, bevor sie offensichtlich werden.“

So haben wir auf gesellschaftliche Veränderungen geachtet, seien es die Begleiterscheinungen von Migration, die sich wandelnden Familienstrukturen, die Herausforderungen des demographischen Wandels, denn sie machen vor den Toren des Institutes Hartheim nicht halt, sie haben unsere Aktivitäten entscheidend mitbestimmt. Und wir haben in unserem „Kernbereich“ alles daran gesetzt, den status quo in agogischer, therapeutischer Hinsicht und in Hinsicht auf die anderen Disziplinen, welche im Haus von entscheidender Bedeutung sind, zu halten und wenn irgend möglich zu verbessern. Vor dem Hintergrund der Sparmaßnahmen, welchen wir unterliegen, war das nicht immer leicht zu bewerkstelligen. Es



**Mag.ª Krystyna
Cieslawski-Banet**
Agogische Leitung

ist uns nur gelungen, weil wir auf ein verlässliches, engagiertes MitarbeiterInnenteam bauen konnten, welches die Interessen des Institutes Hartheim und seiner KlientInnen zum Maß ihres Handelns gemacht hat. Wir sind eine gemeinnützige Einrichtung, welche wertvolle Aufgaben im Auftrag der Gesellschaft übernimmt, und bieten einen Nährboden für gute Beziehungen, soziale Wärme und eine langfristige Stabilität für alle, die das Miteinander in den Vordergrund ihres Denkens und Handelns stellen. Dies spüren, so wird uns immer wieder versichert, unsere KlientInnen und MitarbeiterInnen, aber auch unsere GeschäftspartnerInnen. Der Blick auf das viele Gute und bisher Erreichte kann uns daher in den aktuell besonders herausfordernden Zeiten die nötige Kraft geben, auch das enge Tal der knappen Ressourcen mit der nötigen Ausdauer und Gelassenheit zu durchschreiten.

In diesem Sinne danken wir all jenen, welche uns in den Jahren unserer Geschäftsführungs- und -leitungstätigkeit zur Seite gestanden sind, allen Angehörigen der KlientInnen, den SachwalterInnen, den PolitikerInnen und MitarbeiterInnen der Ämter und Behörden, für die gute Zusammenarbeit. Wir bitten Sie, auch unsere NachfolgerInnen zu unterstützen und mit Wohlwollen zu begleiten. Sie werden vor großen Herausforderungen stehen und bei deren Bewältigung auf Ihre Hilfe angewiesen sein, damit es ihnen auch weiterhin gelingt, wertvolle Arbeit im Dienste für Menschen mit Beeinträchtigung zu erbringen. Wir dürfen uns hiermit von Ihnen als Geschäftsleitung verabschieden und danken Ihnen noch einmal!

Mag. Josef Leitner
Geschäftsführung

Mag.ª Krystyna Cieslawski-Banet
Agogische Leitung



**IVs – Arbeiten
im Interesse der
KlientInnen.**

INTERESSENS VERTRETERINNEN

Bei uns leben und arbeiten derzeit 48 KlientInnen, welche die Tätigkeit der InteressensvertreterInnen (IV) ausüben.

Im Jahr 2015 haben sich die IVs verstärkt auf ihre Vortragstätigkeit konzentriert. Sie haben mehrere Veranstaltungen innerhalb, als auch außerhalb des Institutes, mit ihrer Sichtweise der Dinge bereichert. Die Weiterentwicklung und Implementierung des neuen agogischen Betreuungskonzeptes führte dazu, nicht mehr nur noch über Menschen mit Beeinträchtigungen zu sprechen, sich Gedanken zu machen, wie ihre Lebensqualität verbessert werden kann, sondern sie zu Wort kommen zu lassen und ihnen Gehör zu schenken.

So kam es dazu, dass sieben IVs bei den Hartheimer Impulsen 2015 von ihren Erlebnissen und Erfahrungen zum heiklen Thema „Betreuung in medizinischen Angelegenheiten“ berichteten.

Seither achten wir verstärkt darauf, die BewohnerInnen und ihre InteressensvertreterInnen besser einzubinden.

Seit August wird den InteressensvertreterInnen regelmäßig eine Fortbildung zum personenzentrierten Betreuungskonzept angeboten. Nicht nur die MitarbeiterInnen werden geschult, auch die BewohnerInnen sollen und müssen wissen, welche Rechte ihnen zustehen, und was sie von der Institution einfordern dürfen. Dieser sehr innovative Ansatz wurde dann im vergangenen September beim personenzentrierten Netzwerktreffen in der Schweiz vorgestellt und hat für viel Gesprächsstoff und interessierte Fragen gesorgt.

Die IVs sind in ihrer Rolle VorreiterInnen für eine Vielzahl von basalen KlientInnen. Damit auch die Wünsche dieser BewohnerInnen, die zum Teil nicht sprechen können, besser beachtet und weiterverfolgt werden können, haben die IVs ein neues Konzept entwickelt. Sie warten nicht mehr bis KlientInnen mit Anliegen zu ihnen kommen, sondern gehen aktiv und direkt in die Wohngruppen, die keine IVs haben und fragen vor Ort nach, welche Wünsche und Bedürfnisse die KlientInnen haben, und wobei die IVs eine Unterstützung bieten könnten. Es ist ein stetiger Lernprozess der IVs nicht mehr nur noch die eigenen Bedürfnisse zu vertreten, sondern auch auf andere Personen zu achten und deren Anliegen weiter zu verfolgen. Im Jahr 2015 hat dieser Lernprozess erste Früchte gezeigt.

AGOGISCH- PSYCHOLOGISCHER FACHDIENST



Mit dem Symposium Hartheim Impulse 2015 „Wer bist Du, der Du mich so hilflos machst? Macht und Ohnmacht in herausfordernden Beziehungen am Beispiel von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und ihrer Betreuung in medizinischen Belangen“ haben wir mutig ein Tabu öffentlich gemacht. Denn es ist nicht leicht, eine Verbindung zwischen den Freiheitsrechten der KlientInnen und der Verantwortung der Einrichtungen für die Gesundheit der KlientInnen herzustellen, besonders wenn langfristige Schäden zu erwarten sind. Die öffentliche Meinung verlangt die Quadratur des Kreises: Widerstrebende PatientInnen müssen auf jeden Fall unbedingt gewaltfrei behandelt werden. Eine freiwillige Behandlung seitens der KlientInnen kann aber nicht immer vorausgesetzt werden.

Besonders traurig hat uns der Tod von neun KlientInnen gemacht. MitbewohnerInnen und MitarbeiterInnen begleiten wir in ihrer Trauer einfühlsam. Trauer braucht Zeit. Diese ist aber nicht immer im gewünschten Maß gegeben, denn die Abteilung Soziales hat den Anspruch auf eine rasche Nachbesetzung der freigewordenen Plätze. Die Warteliste ist lang. Zwischen Trauerbedürfnis und ökonomischem Druck einen Mittelweg zu finden, ist daher nicht immer leicht. Dazu kommt noch, dass vor allem für die freien Plätze im teilbetreuten Wohnen kaum KandidatInnen aus der Zielgruppe nominiert werden, was die Sache erschwert.

Das Jahr 2015 brachte mit der Budgetkürzung seitens der Abteilung Soziales eine Wende in der agogischen Arbeit. Waren die vergangenen Jahrzehnte bestimmt von einer kontinuierlichen Weiterentwicklung zu höherer Qualität, so geht es nunmehr um das Geringhalten der Qualitätsverluste. Teils müssen wir mit gleichbleibenden Ressourcen höhere Leistungen („Arbeitsverdichtung“) erbringen, teils mit gekürzten Ressourcen gleichbleibende Leistungen. Aufgabe der Agogik im Sinn der KlientInnen ist es, die negativen Auswirkungen für letztere möglichst gering zu halten. Um diese Kürzungen mitzutragen, haben wir mit Ende September 2015 0,5 Personaleinheiten im Fachdienst reduziert. Die Aufgaben haben wir neu strukturiert und bedienen sie durch das verbleibende Fachdienstteam weiter. Das Viersäulenmodell (Personenzentriertes Arbeiten, Kinaesthetics, Unterstützte Kommunikation und Deeskalation) bleibt dabei ungeschmälert.



Selbst-
bestimmung
Teilhabe
Inklusion





Im Juni des vergangenen Jahres haben wir das zehnjährige Bestehen des Auingerhofs mit einem Fest gefeiert. An die hundert Gäste folgten unserer Einladung.

Der Bedarf an Wohnmöglichkeit für Menschen, die sich in einer herkömmlichen Wohngruppe mit sieben bis neun BewohnerInnen nicht zu rechtfinden konnten, war seit Jahren groß. Wir waren daher sehr froh, als wir in Mittergallsbach, Gemeinde Prambachkirchen, im Frühjahr 2005 mit Mitteln des Landes Oberösterreich den Auingerhof erwerben konnten. Der Vierkanthof sollte den bereits bestehenden Kleinwohngruppen Chili und Wege, der Wohngruppe Karo und der neu zu gründenden Kleinwohngruppe Wiesn mit drei BewohnerInnen dauerhaft Platz bieten. Kleinwohngruppen mit ihrer überschaubaren Gruppengröße und einer hohen Betreuungsdichte reduzieren sozialen Stress und Reibungsflächen unter den BewohnerInnen, schaffen also sehr gute Voraussetzungen für die Stabilisierung und Entwicklung unserer KlientInnen. Das Modell der Kleinwohngruppen hat sich, wie wir nicht nur am Auingerhof feststellen können, bewährt. Eine Abnahme von Verhaltensauffälligkeiten war früh erkennbar, erste Schritte in verträglichere Lösungsansätze in Problemsituationen haben sich entwickelt. Die Grundhaltung der Wertschätzung und Authentizität der BetreuerInnen den KlientInnen gegenüber, die Entwicklung von Verständigungsmöglichkeiten waren und sind zentrale Betreuungsbestandteile, Chancen für positive Lösungen im Zusammenleben zu finden. Das zehnjährige Bestehen des Auingerhofes ist eine Erfolgsgeschichte, auch wenn wir heute vieles bescheidener formulieren würden als es im Errichtungskonzept nachzulesen ist. Der Weg zur Inklusion scheint noch weit, erste Ansätze sind aber erfolgversprechend, so pflegen wir am Auingerhof gute Kontakte zur Nachbarschaft. Langjährige, verlässliche Beziehungen, die für BewohnerInnen so wichtig sind, haben sich entwickelt, weil wir gute Arbeitsbedingungen bieten und die Fluktuation der MitarbeiterInnen gering halten können. Die Mühen und Auseinandersetzungen haben sich gelohnt, gemeinsam suchen und finden wir Lösungen in schwierigen Situationen und bemühen uns um ein gutes Leben für Menschen mit besonderen Ansprüchen.



WOHNEN UND LEBEN

Im Blickpunkt:
Individuelles
Wohnen.



HIT: Hartheimer-Inklusions-Tage

Mit einem neuen Projekt setzen wir uns für eine inklusive Gesellschaft ein. Durch die Hartheimer Inklusionstage wollen wir Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenbringen und ihnen die Möglichkeit zu gemeinsamen Aktivitäten bieten. Es waren insgesamt 50 KlientInnen, welche während der ersten Hartheimer Inklusionstage am Alltagsleben anderer Menschen teilnehmen konnten. Sie verbrachten Tage beim Fischen, im Tierpark, im Theater, beim Radfahren, bei Spaziergängen, beim Traktorfahren und machten damit wichtige soziale Erfahrungen. Es waren Einzelpersonen oder Organisationen, welche unsere KlientInnen zu gemeinsamer Aktivität eingeladen hatten. Wir forcierten und forcieren mit den Hartheimer Inklusionstagen Berührungspunkte abseits der täglichen Betreuung und wollen so einen Beitrag zu einer Gesellschaft leisten, in der jeder so angenommen wird, wie er ist. Mit den HIT-Tagen wollten wir aber auch den Begriff Inklusion verstärkt in die Gesellschaft tragen und praktisch erfahrbar machen.

Mobile Begleitung

Im vergangenen Jahr haben wir viele Neuaufnahmen durchgeführt. Um die Betreuung der neuen KlientInnen gewährleisten zu können, mussten wir daher neue MitarbeiterInnen für die Mobile Betreuung gewinnen. Wir haben derzeit 16 KlientInnen zu betreuen, für sie sind drei fix angestellte MitarbeiterInnen, einige KollegInnen aus den Bereichen Wohnen oder Fähigkeitsorientierte Aktivität zusätzlich stundenweise tätig. Eine erhebliche organisatorische Herausforderung ist jeden Monat die Stundenabdeckung, da die gewünschte Betreuung bei einigen KlientInnen stark variiert. Diese ist nur möglich, weil die MitarbeiterInnen mit Engagement und großer Flexibilität ihrer Tätigkeit nachkommen.

FÄHIGKEITSORIENTIERTE AKTIVITÄT



Die Fähigkeitsorientierte Aktivität in Zahlen und Fakten

Durchschnittlich nutzten 375 Personen die vielfältigen und hoch differenzierten Angebote im Bereich der Fähigkeitsorientierten Aktivität. Dabei hat sich die Zahl der KlientInnen zum Vergleichszeitraum leicht erhöht. Auf Grund von Spar- und Optimierungsmaßnahmen mussten wir außerordentlich vier zusätzliche KlientInnen aufnehmen, für die wir keine zusätzlichen personellen Ressourcen bereitgestellt bekommen haben.

Ende 2015 waren wir für 375 KlientInnen da. Für sie hatten wir 305 Betreuungsplätze. Wir wendeten 9.665 Betreuungsstunden (Lt. Leistungsvertrag) durchschnittlich pro Woche auf, das waren 3.561 Betreuungspersonalstunden (Lt. Leistungsvertrag) pro Woche.

Integrative Beschäftigungsangebote

Die Kooperation mit der Spar Filiale in Alkoven funktioniert sehr gut, sie ist für alle Beteiligten eine schöne und bereichernde Sache. Vier KlientInnen, unterstützt von einem Mitarbeiter, gehen regelmäßig von Montag bis Donnerstag, vormittags arbeiten. Geplant ist, die Zusammenarbeit mit Spar zu erweitern und auch in der neuen Tagesstruktur Marchtrenk ein weiteres integratives Beschäftigungsprojekt zu starten.

Außenstelle Marchtrenk

2015 konnten wir mit dem Bau der Tagesstruktur in Marchtrenk beginnen. Sie ist konzipiert für 35 Plätze, 8 Plätze davon in Form einer integrativen Beschäftigung gedacht. Die Angebote dieses Tagesstrukturstandortes sind vor allem für KlientInnen, die bereits in unseren Wohngruppen in Marchtrenk leben bzw. in der Nähe des Ortes zu Hause sind.



Neue Form der Beschäftigung.



Planungsgespräche Eferding

Wir haben intensiv an der Planung der künftigen Tagesstrukturangebote in Eferding gearbeitet. Das Konzept gliedert sich in zwei Standorte. Ein Teil des Tagesstrukturangebotes wollen wir außerhalb des Ortskernes situieren, einen Teil im Stadtzentrum. Für vier Personen wollen wir integrative Beschäftigungsangebote in umliegenden Firmen oder Einrichtungen suchen.

Angebotserweiterung in der Grünen Werkstatt

In Eigenregie haben MitarbeiterInnen in der Grünen Werkstatt mit Hilfe eines Zivildieners neue Unterstände für die Pferde und ein neues Hühnerhaus gebaut.

Informationsabend für Eltern und SachwalterInnen externer KlientInnen

Auch in diesem Jahr haben wir einen Informationsabend für Eltern und SachwalterInnen abgehalten und über die aktuellen Veränderungen und Herausforderungen berichtet. Im Zentrum stand dabei vor allem die Umstrukturierung des Bauteiles 3.

SPORT

Erfolgreich
und aktiv!



Nicht jeder/jede ist zur Sportskanone geboren, aber Sport betreiben, das kann jeder/jede: Individuell, auf die Person des Aktiven/der Aktiven zugeschnitten. Wir sind offen für alle KlientInnen, wollen ihnen Lust an der Bewegung, am gesunden Leben vermitteln und laden ohne Vorbehalte zum Mittun ein. Und wir bieten den KlientInnen die Chance, im Austausch mit anderen Menschen wichtige Erfahrungen zu machen, zumal dann, wenn es um Mannschaftssport geht, wo man ohne Teamgeist verloren ist! An den regelmäßig stattfindenden Sportstunden unserer Neigungsgruppen haben 37 SportlerInnen teilgenommen. Zwölf BewohnerInnen waren aktive Mitglieder beim MBSV OÖ und erlangten damit die Voraussetzung, an offiziellen Sportveranstaltungen teilzunehmen.

Teilnahme an Sportveranstaltungen:

Landesmeisterschaft SKI NORDISCH in Schöneben (14. März 2015)
Silbermedaille im 1000 Meter Bewerb: Margit Rohrauer

Landesmeisterschaft im Schwimmen in Linz (25. April 2015)
Goldmedaille im 25 m Brust- und Freistilbewerb: Sonja Balint
Silbermedaille im 25 m Brust- und Freistilbewerb: Margit Rohrauer
Silber- und Bronzemedaille im 25 m Brust- und Freistilbewerb: Roman Kohout
Bronzemedaille im 25 m Freistilbewerb: Brigitte Koch
Bronzemedaille im 25 m Brustbewerb: Norbert Prammer

SPECIAL OLYMPICS STOCKSPORT Linz (17. Juni 2015)
6. Platz in der Gruppe C - Unified Bewerb: Sonja Balint,
Markus Bernberger, Norbert Prammer und Mevza Hajadarevic

Landesmeisterschaft im Stocksport in Sarleinsbach (5. September 2015)
7. Platz: Markus Bernberger, Sonja Balint, Norbert Prammer,
Christian Leithenmaier

THEATER

Improvisationen
auf der Bühne.



Nachdem das Stück **NICHT BERÜHREN** erfolgreich zur Aufführung gelangt war, haben wir uns einer neuen Produktion zugewendet. Ziel war es, gemeinsam mit KünstlerInnen aus Oberösterreich und Salzburg ein Stück zu erarbeiten, das beim sicht:wechsel, dem Integrativen Theaterfestival in Linz, zur Aufführung gelangen sollte. Titel des Stücks: HighMadLand. Es ist eine „theatrale Untersuchung zu den Ursprüngen und Bruchlinien unseres Heimatgefühls“. Beispielhaft dargelegt am Kochen und Verduften, am Verführen und Zersägen, am Zusperrern und Fortgehen. Besonders spannend war in der Vorbereitung des HighMadLandes, welche sich über einen langen Zeitraum erstreckt hat, die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen aus anderen Einrichtungen bzw. Bundesländern. Aber auch diese konnten wir gemeinsam mit Engagement und viel Freude an der Arbeit bewältigen. Grundsätzlich treffen wir einander einmal pro Woche und arbeiten dann in einer experimentellen Form an einem Thema. Gespielt wird kein fertiges Stück, dessen Text zuvor gelernt wurde. Durch diese Improvisationen, die anschließend in Diskussionsrunden reflektiert werden, gestaltet sich der Probenalltag interessant und spannend zugleich. So entsteht das Theaterstück in einem unkonventionellen und zeitintensiven Prozess. Dieser ist geprägt durch ein ständiges Interagieren der Mitwirkenden, das andauert bis letztlich eine fertige Produktion entstanden ist. Diese Form des Entstehungsprozesses erlaubt jedem/jeder von uns einen Platz zu finden, an dem man sich kreativ einbringen kann.

KULTUR FORMEN



Wir veranstalten integrative Kunstworkshops und bieten im Rahmen von Ausstellungen Menschen mit Beeinträchtigungen und ihrer Kunst die Möglichkeit, diese einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Seit der Gründung im Jahr 2003 fanden in den Galerieräumen im Schloss Hartheim regelmäßige Werkschauen statt. Um die Werke aus dem Atelier einem breiteren Publikum leichter zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, eine neue Ausstellungsfläche im Zentrum von Linz zu suchen.

Mit der Galerie der KULTURFORMEN am Pfarrplatz 4 haben wir einen Raum gefunden, der nun auch neue BesucherInnen anspricht und zum Betrachten der Werke einlädt. Dabei profitieren wir durch das angeschlossene Kulturcafé Viele Leute, deren Gäste durch die offene Gestaltung mit der Kunst in Berührung kommen. Die Realisierung dieses Projektes bündelte im vergangenen Geschäftsjahr einen Großteil der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen, wodurch wir den Ausstellungsbetrieb vor allem im zweiten Halbjahr nur in eingeschränkter Form umsetzen konnten.

Unter dem Titel „Mit den Ohren sehen“ fand im März an der Anton-Bruckner Privatuniversität ein Klangerlebnis der besonderen Art statt. Dafür wurden Malereien und Grafiken aus dem Atelier „Neuhauserstadl“ von Studierenden der Bruckneruniversität musikalisch interpretiert und vertont.

Wir haben uns auch an der viel beachteten Ausstellungsreihe „irregular talents“, die internationale, inklusive Kunst aus Italien, Polen und Österreich präsentierte, beteiligt. Im Zentrum der Ausstellung standen die



**Kunst
kennt keine
Beeinträchtigung.**

unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten, ihre individuellen Arbeitsweisen und Stile. „irregular talents“ entstand als Resultat eines mehrjährigen EU-Projektes und erlaubte einen Einblick in den künstlerischen Schaffensprozess von Menschen mit Beeinträchtigungen in Europa. Eine besonders berührende Ausstellung in den Galerieräumen in Schloss Hartheim haben wir mit der Retrospektive von Werken des Hartheimer Künstlers Josef Mayr gestaltet. Seine meist mit Buntstiften kolorierten Bleistiftzeichnungen zeigen unterschiedlichste Gegenstände, die er gerne als Stilleben vor sich gruppiert stehen hatte. Vor allem ein Objekt zog aber immer wieder seine Aufmerksamkeit auf sich, eine aus Muscheln zusammengefügte, elektrisch beleuchtete Madonna aus Riva. Diese gab der Ausstellung auch den Namen „Pepi und die Madonna von Riva“. Im September waren in St. Virgil in Salzburg Werke eines weiteren Künstlers aus Hartheim, Franz Scharinger zu sehen. Scharinger, der sich bei seinen Zeichnungen vor allem von Modemagazinen und Zeitschriften inspirieren lässt, beeindruckt durch seine Interpretationen unserer medialen Welt und überzeugt durch seine präzise Linienführung in seinen Werken.

Die Eröffnung der Galerie der KULTURFORMEN im November 2015 zog mit einer Ausstellung von Werken aus dem italienischen Atelier dell' Errore viele Kunstinteressierte aus ganz Österreich nach Linz. Das umfassende Programm der Eröffnungstage bot von eigens abgestimmten Open Space Veranstaltungen für SchülerInnen über Impulsreferate mit anschließender Diskussion bis hin zu Workshops, zahlreiche Möglichkeiten, sich mit der Kunst von beeinträchtigten Menschen auseinanderzusetzen.

INTEGRATIVER UND HEILPÄDAGOGISCHER KINDERGARTEN



Der Kindergarten war mit insgesamt 59 Kindern in den fünf Gruppen gut besucht. Die Regelgruppe und die drei Integrationsgruppen wurden mit jeweils 14 Kindern geführt. Die Heilpädagogische Gruppe besuchten bis Juli 2015 fünf Kinder mit mehrfacher Beeinträchtigung. Aufgrund beginnender Schulpflicht dreier Kinder führen wir die Gruppe ab September 2015 mit drei Kindern weiter.

Schwerpunkte in diesem Kindergartenjahr:

Experimentierstation Spürnasenecke

Das Projekt Spürnasenecke können wir unseren Kindern dank SponsorInnen erstmalig in Oberösterreich zur Verfügung stellen. Es handelt sich dabei um ein Konzept zum Forschen und Experimentieren bestehend aus einem extra für Kinder hergestellten hochwertigen Mobiliar mit Experimentiersets zu verschiedenen Themen und einer Ausstattung, die Kindern selbsttätiges und selbstbestimmtes Lernen ermöglicht. Wöchentlich wird dazu von PädagogInnen ausgehend vom Interesse des Kindes, ein Schwerpunkt gesetzt. Die Forscherecke ist aber jederzeit für die Kinder zugänglich.

Bildungsraum Natur

Die Natur als Erfahrungsraum spielt für eine positive Entwicklung der Kinder eine große Rolle. Mit dem Wissen um die Bedeutung der Natur mit ihren unstrukturierten Materialien und vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten verlegen wir häufig Bildungsangebote nach draußen in den Garten, bzw. wird bei wöchentlichen Ausflügen in die Au oder in den Wald die Natur zum „Bildungsraum“ der Kinder.

Musik und Bewegung

Das Projekt zur musikalischen Früherziehung „Musikater“ in Anlehnung an das gleichnamige Programm zur musikalischen Frühförderung wird weiter geführt. Das Angebot Motopädagogik wird aufgrund des großen Interesses von Kindern und Eltern auf zwei Gruppen ausgedehnt. Durch vielfältige Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten kommt es zum Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes als Grundlage für Sicherheit und Resilienz in Verbindung mit den Herausforderungen der Umwelt.



„Hilf mir, es
selbst zu tun.“
- M. Montessori





INTEGRATIVER UND HEILPÄDAGOGISCHER HORT

Verschiedenheit
ist normal.



Unser Integrativer und Heilpädagogischer Hort setzt sich aus drei heilpädagogischen Hortgruppen mit jeweils acht Kindern bzw. Jugendlichen und einer integrativen Hortgruppe mit 15 Kindern bzw. Jugendlichen, davon haben drei Kinder eine Beeinträchtigung, zusammen.

Unsere grundsätzliche Aufgabe ist es, Kinder in der schulfreien Zeit zu betreuen und ihnen eine spezielle, auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Förderung zu geben. Wir bieten Hilfe bei „Bildungs- und Entwicklungsprozessen“ und unterstützen Eltern und Erziehungsberechtigte dabei, ihre Erziehungskompetenz zu stärken.

Unser Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen einen Ort der Geborgenheit zu bieten. Sie sollen mit ihren Problemen zu uns kommen und Vertrauen zu uns haben können.

Unsere Mittags- und Nachmittagsbetreuung strukturieren wir und geben „unseren“ Kindern und Jugendlichen dadurch Orientierung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in den Stammgruppen beginnt die Lern- und Hausaufgabenzeit. Am Nachmittag bieten wir gruppenübergreifende Angebote an, diese unterscheiden sich je nach Wochentag.

Während der schulfreien Zeit bzw. in den Ferien machen wir den Kindern und Jugendlichen abwechslungsreiche Programmangebote. Dazu haben im vergangenen Jahr wieder zahlreiche Ausflüge gehört, wobei es uns sehr stark um kulturelle Aspekte gegangen ist, Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, Sportveranstaltungen und vieles andere. Im Sinne der Inklusion ist es uns im Hort wichtig, dass alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Beeinträchtigung mit einem Thema befasst sind, aber speziell auf sie zugeschnittene Handreichungen bekommen, Aufgabenstellungen orientieren sich an ihren Kenntnissen und ihrem Können. So hat jeder einzelne die Chance zu Erfolgserlebnissen. Unsere Pädagogik ist sohin eine differenzierte. Unser Bekenntnis zur Inklusion ist Teil unserer Philosophie und motiviert das gesamte Team und die Kinder. Es geht uns darum, dass sich verkrustete Gesellschaftsstrukturen lösen und Abgrenzungen aufgelöst werden. Wir wollen, dass Verschiedenheit zur Normalität wird und jeder Mensch die Möglichkeit zur Teilhabe am Alltag hat.

AMBULATORIUM FÜR MEDIZINISCHE UND THERAPEUTISCHE BEHANDLUNGEN



Personelle Veränderungen im Therapieteam

Im Sommer ist es zu einem Wechsel der PsychologInnen, welche für psychologische Diagnostik und Begleitung der PatientInnen und ihrer Angehörigen zuständig sind, gekommen. Die Arbeit, welche in diesem Bereich geleistet wird, ist eine sinnvolle Ergänzung der Therapiearbeit und wird mit großer Zufriedenheit angenommen.

Ausbildung

Im Oktober begann eine Kollegin die Ausbildung zur Kinderbobaththerapeutin. Sie begann dadurch Spezialwissen zu erwerben, das sie zur Behandlung der zahlreichen cerebralparetischen PatientInnen gezielt einsetzen kann.

PraktikantInnenausbildung

In allen drei Fachbereichen haben wir regelmäßig, teilweise sogar mehrere Personen gleichzeitig, die bei uns mehrere Wochen Pflichtpraktikum absolvieren. Diese sind fixer Bestandteil ihres Fachhochschulstudiums. Da unser Aufgabengebiet sehr breit gefächert ist, versuchen wir den StudentInnen in verschiedenen Bereichen individuelle alltagstaugliche Ansätze für die therapeutische Arbeit zu zeigen.

Für einen großen Teil unserer PraktikantInnen ist diese Zeit in unserem Ambulatorium der erste Kontakt mit schwer und mehrfach beeinträchtigten PatientInnen.

Intensivtherapietage

Waren auch diesmal ein Schwerpunktthema in unserer therapeutischen Arbeit, da diese Tage von vielen TeilnehmerInnen immer wieder gewünscht werden. Neu war ein Angebot für Kinder mit Beeinträchtigung. Die therapeutischen Ziele für diese Tage umfassen die Übungen für die Grob- und Feinmotorik, Wahrnehmungs- und Sprachförderung, zum Erwerb erhöhter Selbstständigkeit im Alltag und Verbesserung der sozialen Kompetenz. Die Gemeinschaft dieser Tage motiviert die PatientInnen sehr. Sie bietet dem/der Einzelnen Gelegenheiten zum Abschauen, wodurch manche Aufgaben gelingen. Diesen Erfolg nehmen sie mit, er stützt sie über längere Zeit.

MEDIZINISCHE UND THERAPEUTISCHE BEHANDLUNGEN

Leistungsbezeichnung	2011	2012	2013	2014	2015
Ergotherapeutische Behandlungen 30 Min.	16	33	9	16	28
Ergotherapeutische Behandlungen 60 Min.	1022	1034	1236	1281	1549
Ergotherapeutische Behandlungen 60 Min. (n. Bobath)	1990	1932	1747	1791	1785
Physiotherapeutische Bewegungsbehandlung 30 Min.	205	214	223	342	253
Physiotherapeutische Bewegungsbehandlung 60 Min.	3147	3211	2918	3179	3466
Lymphdrainage manuell (mind. 45 Min.)	44	94	357	271	387
Manuelle Heilmassage 15 Min.	-	100	1157	1591	2127
Physiotherapeutische Bewegungsbehandlung 45 Min.	235	254	148	271	236
Physiotherapeutische Bewegungsbehandlung (n. Bobath) 60 Min.	459	458	375	401	443
Hippotherapie 30 Min.	103	136	175	58	-
Logopädische Behandlung 60 Min. (n. Bobath)	926	790	862	902	767
Logopädische Behandlung 30 Min.	411	409	387	343	545
Klinische Psychologie (Angabe in IST-Stunden)	-	223	729	786,5	654

PATIENTINNENZAHL INSGESAM AUFGESCHLÜSSELT IN INTERN-EXTERN-AMBULANT

Intern	Extern	Ambulant	Personal	
75	57	134	-	2006
89	54	122	-	2008
94	58	154	-	2010
94	61	143	10	2011
99	57	139	21	2012
81	41	105	13	2013
102	50	177	83	2014
113	53	182	49	2015

Intern: PatientInnen, welche gleichzeitig BewohnerInnen sind.
 Extern: PatientInnen, welche gleichzeitig die Tagesstruktur in Anspruch nehmen.
 Ambulant: PatientInnen, welche die Therapie in Anspruch nehmen, aber keine weiteren Angebote.
 Personal: PatientInnen, welche gleichzeitig MitarbeiterInnen sind.



Der Alltag ist die Therapie!

PFLEGE STÜTZPUNKT



Pflege
im Wandel.

Durch die Sozialabteilung und externe Kontrollen wie Volksanwaltschaft und BewohnerInnenvertretung wurde darauf hingewiesen, dass auch wir, genauso wie andere Wohneinrichtungen, dem GUKG (Gesundheits- und Krankenpflegegesetz) und den Rahmenrichtlinien Wohnen entsprechend ein Pflegekonzept mit Pflegeplanung, Dokumentation und Evaluierung einführen bzw. ergänzen müssen.

Ein Arbeitskreis hat sich mit der IST-Situation auseinandergesetzt und aus verschiedensten Pflegekonzepten das der Mäeutik, in adaptierter Form für den Behindertenbereich, ausgewählt.

Die Hoffnung, dass die GUKG Novellierung eine Verbesserung für uns als Wohneinrichtung bringen könnte, besteht. Die Problematik beschäftigt nicht nur unsere Einrichtung und könnte durch eine Änderung im Ärztegesetz und entsprechende GuKG Novellierung entschärft werden. Dies würde die Betreuung in den Wohngruppen mit Anleitung/Autorisierung durch den/die ÄrztIn oder eine andere Fachkraft in pflegerischen Belangen wesentlich erleichtern.

Dass sich mit zunehmendem Alter der KlientInnen auch der Bedarf an Betreuung und Pflege verändert, ist bereits jetzt erkennbar. Momentan erleben wir eine große Verunsicherung des Betreuungspersonals hinsichtlich der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Eine weitere Herausforderung stellen die zunehmenden Außenstellen dar, da hier in den seltensten Fällen diplomiertes Pflegepersonal angestellt ist und auch nicht vorgesehen ist. Der Versuch durch sogenannte medizinisch-pflegerische Standards eine einheitliche Herangehensweise im Umgang mit Dokumentation, medizinischen Kontrollen, Medikation, etc. zu erzielen ist nur ein Versuch von vielen, dem Gesetz gerecht "er" zu werden.

PASTORALE ANGELEGENHEITEN



Das vergangene Jahr war neben vielen frohen Festen und Anlässen auch ein Jahr, in dem wir neun KlientInnen, zwei MitarbeiterInnen und Dipl.-Ing. Anton Strauch, den Ehrenobmann der GSI, betrauern mussten. Sterben und Tod gehören zu unserem Leben und es ist ein Menschenrecht, dass jeder/jede einen menschlichen und würdigen Abschluss seines Lebens erfährt. Daher gebührt allen, die hier sehr hohe Kompetenz gezeigt haben, ein großer Dank. Umgekehrt können wir viel für unser Leben und den Umgang mit dem Sterben lernen. Die Aufgaben rund um den Tod und das Begräbnis führen uns auch mit den Eltern zusammen und die langjährige Zusammen- und Kontaktarbeit findet ihren Abschluss.

Die Vorabendmesse der Pfarre Alkoven, die ja seit geraumer Zeit in unserer Institutskapelle stattfindet (Samstag, 17:00) findet immer mehr Anklang in der Pfarrbevölkerung und im Haus.



Modernes Personalmanagement

Seit Sommer 2015 verfügen wir über eine BewerberInnendatenbank und eine Onlinebewerbung. Dadurch haben BewerberInnen einen Überblick über die offenen Stellen und können ihre Bewerbungsunterlagen elektronisch übermitteln. Eine einfache elektronische Kommunikation mit den BewerberInnen konnte somit umgesetzt werden. Intern hat die BewerberInnendatenbank viele Vorteile, wie Übersicht über die Bewerbungen, Status im Bewerbungsprozess usw. für Führungskräfte und das Team für Recruiting.

Den digitalen Personalakt für die DienstnehmerInnen konnten wir ansetzen, das bringt eine deutliche Arbeitersparnis, da alle Dokumente zu den einzelnen MitarbeiterInnen auf Knopfdruck vorhanden sind und somit zeitaufwendiges Suchen der Vergangenheit angehört.

Der Personalstamm wurde in eine moderne Software von BMD übertragen und bringt mehr Transparenz und Klarheit für die MitarbeiterInnen im Personalwesen.

Sonderpersonal

170 Zivildienern, MitarbeiterInnen im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres, ImplacerInnen, VolontärInnen und PraktikantInnen waren in allen Bereichen des Institutes tätig. Wir konnten ihnen Einblick in die Berufe der Behindertenbegleitung und -arbeit geben und sie für diese Tätigkeit begeistern.



PERSONAL WESEN

Aktiv für
MitarbeiterInnen.



Bildung

Höhepunkt des Bildungsjahres war wiederum Hartheim Impulse 2015 zum Thema: Macht und Ohnmacht in herausfordernden Beziehungen. Das hausinterne Bildungsprogramm konnte noch mit Nachfolgeseminaren der Hartheim Impulse 2014 punkten. Verhaltensauffälligkeit bei Jugendlichen, alten Menschen, Menschen mit Beeinträchtigungen oder in der Psychiatrie – die Themen des Symposiums wurden noch einmal im Institut Hartheim angeboten. Weitere zentrale Themen des Bildungsjahres 2015 waren die agogischen Säulen: Deeskalation, Unterstützte Kommunikation, Personenzentriert Arbeiten und Kinaesthetics. Dazu wurden Seminare und Workshops mit FachexpertInnen bzw. internen TrainerInnen abgehalten. Die Fortbildung UK-MentorInnen besuchten 25 TeilnehmerInnen, die UBV-Schulung 100/40 13 MitarbeiterInnen des Institutes Hartheim und 7 externe TeilnehmerInnen.

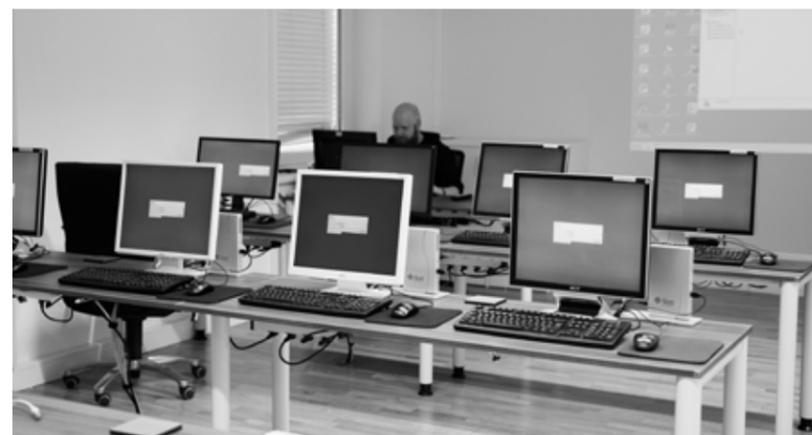
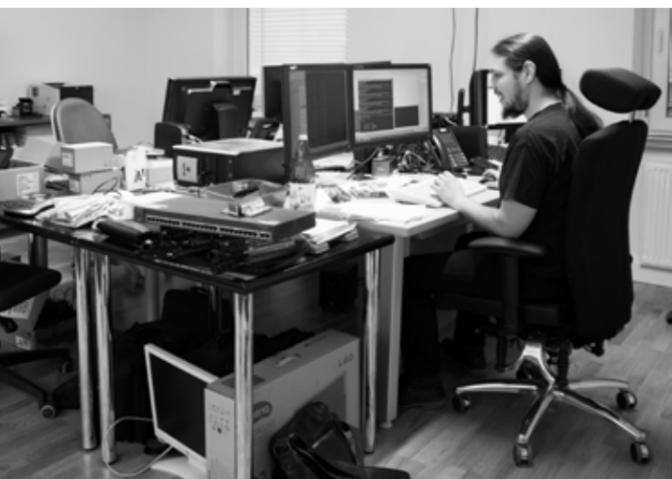
Den Gesundheitsaspekt – körperlich und psychisch – bedienten praktische Angebote, wie die Rückenschule, Body in Balance, aber auch Angebote zu Work-Life-Balance mit externen TrainerInnen.

Mit Herbst 2015 wurde ein neues Bildungsanmelde- und Informationssystem in das INFO-PORTAL installiert, es hat seinen Probelauf sehr gut bestanden.

Ebenfalls im Herbst wurde das Konzept Einführung neuer MitarbeiterInnen/Zivildienern überarbeitet und auf die wichtigsten Inhalte komprimiert.

Großen Zuspruch erfreute sich auch der Bildungsclub für KlientInnen. Es wurden wieder an die 38 Kurse ausgeschrieben und 334 Personen nahmen teil. Für das Kursjahr 2016/17 soll noch mehr der inklusive Charakter der Kurse und Veranstaltungsorte betont werden. TeilnehmerInnen aus Alkoven, Eferding und anderen Orten/Einrichtungen sollen sich zu den Veranstaltungen treffen können und gemeinsam ihr Wissen und ihre Fähigkeiten erweitern.

INTELLIGENT TECHNOLOGIE MANAGEMENT



Auch das vergangene Jahr war in der IT vorwiegend von der Konsolidierung und dem Ausbau des zentralen Geschäftssystems BMD (Büro-Mittlere-Datentechnik) geprägt.

Der Bereich Finanz- und Rechnungswesen wurde vollständig für den Produktivbetrieb abgenommen und das Gesamtsystem wurde in weiterer Folge als Vorbereitung auf die nächsten Module und Implementierungsschritte auf den so genannten Firmengruppen-Modus umgestellt.

Die nächsten Schritte der Umsetzung wie geplant:

1. Start der Einführung einer zentralen integrierten unternehmensweiten Warenwirtschaft verbunden mit Einführung der erforderlichen neuen Abläufe.
2. Einführung des zentralen BMD - CRM Modules (Customer Relationship Management = KundInnenbeziehungsmanagement, KundInnenpflege) samt DMS (elektronisches Dokumenten Management System), was bis Jahresende nahezu fertig gestellt werden konnte. Der Nutzen dieses integrierten Modules ist die systematische Gestaltung der Beziehungsprozesse zu unseren KundInnen und Anspruchsgruppen und ermöglicht ein gezieltes und vertieftes Beziehungsmanagement. Es wurde dabei eine zentrale strukturierte Verwaltung von BeziehungspartnerInnen-Stammdaten geschaffen. Des Weiteren wurden standardisierte, strukturierte und vom System geführte dokumentenbezogene elektronische Abläufe (Dokumentenworkflows) fachabteilungsübergreifend in Arbeitsgruppen definiert und zusammen mit der Firma BMD samt zentraler strukturierter elektronischer Dokumentenablage im System umgesetzt und integriert.

Computer
erleichtern
unsere
Arbeit!



3. Ersatz des veralteten separaten Personalstammdatensystems durch das voll in das BMD System integrierte Modul, samt Online-Bewerbungsmanagement und E-Personalakt.

Des Weiteren wurde die Einführung des neuen Agogischen Dokumentationsmodules sowie die Unterstützung der Mobilen Betreuung mit einem speziellen Modul zur Planung und Abrechnung für Umsetzung im nächsten Jahr in die Wege geleitet. Durch die neuen Module werden die immer mehr werdenden Dokumentationsverpflichtungen und Abläufe wesentlich besser unterstützt und vereinfacht, so dass unsere KollegInnen Zeitersparnis haben.

Das zur Kostensenkung im vergangenen Jahr gestartete Projekt Telefonie-NEU wurde ausgeschrieben. Die Umstellung erfolgt schrittweise mit Anbindung an die vorhandene Anlage in Form der sanften Migration bis zum Jahr 2018, samt abschließender Stilllegung der Altanlage.

Neben der von Einführungs- und Umstellungsprojekten geprägten Arbeit und neben der laufenden Betreuung, Administration, Instandhaltung, Erweiterung der gesamten Infrastruktur, Arbeitsplätze und Anwendungen, so wie Fehlerbehebung und Hilfe für die AnwenderInnen, war es schlussendlich auch notwendig, die EDV Infrastruktur und Ausstattung für die NOAH zur Betreuung der AsylwerberInnen am Standort Alkoven und Ausstattung und Anbindung von neuen Außenstellen wie das Cafe Viele Leute in Linz zu erledigen.

Eine
Geschichte
vom Bauen.



Ein „neues Haus“ entsteht - von der Idee bis zur Übergabe an die Nutzer
Wie so oft steht am Anfang eine Idee, die sich zumeist aus einer Mischung von Ansprüchen und Anpassungen veränderter Rahmenbedingungen ergibt. Sobald die Grundsatzentscheidung getroffen wurde und der Finanzierungsrahmen gesichert ist, beginnt die Suche nach einem geeigneten Grundstück. Dabei gibt es neben den allgemeinen Anforderungen (z.B. passende Grundstücksgröße, Lage und Ausrichtung des Grundstücks, nachbarschaftliches Umfeld, ...) auch zahlreiche spezielle Bedarfe zu berücksichtigen und je nach der gedachten Verwendung eines Gebäudes (z.B. Wohnen in Wohngruppen unterschiedlicher Größen, Fähigkeitsorientierte Aktivitäten, etc.) die bestmögliche Entscheidung zur Grundstücksauswahl zu treffen. In der näheren Umgebung sollten Möglichkeiten für den täglichen Einkauf vorhanden sein, wie auch eine Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel oder sonstigen Freizeiteinrichtungen. Eine ungehinderte und gefahrenfreie Zu- und Abfahrt vom und zum Grundstück, manchmal auch für mehrere Fahrzeuge gleichzeitig oder in Wartepositionen, muss gewährleistet sein. Auch die Art und Anforderung an die Kommunikation ist mittlerweile zu einem Entscheidungskriterium geworden. Reichte vor 15 Jahren noch ein einfacher Telefonanschluss aus, sind heute Internetverbindungen mit großen Bandbreiten gefordert, da einerseits die Dokumentation rund um die Betreuungsarbeit überwiegend elektronisch abgewickelt wird, andererseits durch die dezentralen Einheiten eine zentral gesicherte Datenverwaltung unumgänglich ist. Außerdem gewinnt der Zugang zum World Wide Web für alle Gebäudenutzer zunehmend an Bedeutung.

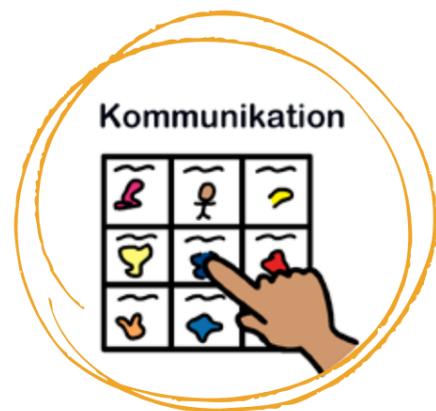
Ist das passende Grundstück gefunden, so beginnt die eigentliche Planung unter Beiziehung der zukünftigen NutzerInnen und den erfahrenen Fachbereichen. In der Behindertenarbeit liegen überwiegend zwei

FACILITY MANAGEMENT



grundsätzliche Nutzungsarten in unterschiedlichen Ausprägungen vor: „Wohnen“ und „Fähigkeitsorientierte Aktivitäten“. Anhand der Erkenntnisse aus den vergangenen Projekten, dem Einfluss der hauseigenen Fachbereiche und externer Fachleute, sowie dem Versuch sich an geänderte Anforderungen und Erwartungen anzupassen, wird eine Vorplanung erstellt, die nach vielen Besprechungen schlussendlich in die Phase der Entwurfsplanung übergeht. Dabei sind auch Fragen unterschiedlichster Art zu berücksichtigen. Im Bereich des Wohnens fällt neben der Einhaltung räumlicher Vorgaben ein Hauptaugenmerk auf die barrierefreie Nutzung der Außenanlagen oder die einfache Durchführung der täglichen Unterhaltsreinigung. Neben den wohnrechtlichen Vorschriften gibt es aber natürlich auch Vorgaben aus dem Bereich des Arbeitnehmerschutzes und andere gesetzliche Grundlagen zu berücksichtigen. Nach Abschluss der Genehmigungsphase zur Bewilligung des Bauwerks werden die Ausführungspläne erstellt, es beginnt die Ausschreibung der einzelnen Gewerke mit anschließender Kostenfeststellung, Kostenoptimierung anhand verschiedener „Muss“- und „Soll“-Parameter und Vergabe an die Bestbieter. Ab Baubeginn wird die Ausführung des Objektes auf Übereinstimmung mit der Planung und den Leistungsverzeichnissen überwacht. In die Überwachung der Bauphase fällt auch die Aufstellung und Einhaltung eines Zeitplans, die Überprüfung von Aufmaßen und Rechnungen der ausführenden Unternehmen und die Übereinstimmung mit anerkannten Regeln der Technik. Alle Leistungen werden fachtechnisch kontrolliert, eventuelle Mängel festgestellt und beseitigt. Erst nach der Fertigstellung des Bauwerks und Übergabe an die NutzerInnen beginnt ein Haus zu leben und bekommt seine eigene Note. „Die einen schaffen die Hülle, die anderen füllen die Hülle“ und treffen beide abgestimmt aufeinander, so entsteht etwas Unvergleichbares.

KOMMUNIKATION



Menschen mit kognitiven und mehrfachen Beeinträchtigungen bestmöglich auf ihrem Weg durch ihr Leben zu begleiten, ist und bleibt das zentrale Anliegen unserer Einrichtung. Basierend auf diesem Bestreben hat ein intensiver Diskussionsprozess um Inhalte unseres Tuns und daraus resultierend um die Dienstleistungen, die wir unseren KlientInnen anbieten, begonnen. Mit unserem Mission-Statement „Wir leben Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion“ setzen wir bewusst ein Zeichen, welches Menschenbild unserer Arbeit zugrunde liegt. Ganz im Sinne der Menschenrechtkonvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen engagieren wir uns für die Implementierung eines neuen Bildes von beeinträchtigten Menschen in der Gesellschaft. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bedürfen nicht einer umfassenden Bevormundung oder des Mitleids. Sie haben das Recht als eigenständige Persönlichkeiten respektiert zu werden und entsprechend ihrer Bedürfnisse und Fähigkeiten notwendige Unterstützung zu erhalten. Dieses Menschenbild versuchte auch die Abteilung Kommunikation in den verschiedensten Aufgabenbereichen spür- und sichtbar zu machen.

Corporate Design

Ein Schwerpunkt in der Arbeit des vergangenen Jahres bildete die Realisierung des neuen Erscheinungsbildes der GSI-Unternehmen. Uns als der größten Einrichtung kam dabei besonderes Augenmerk zu. Mit der Entwicklung eines völlig neuen Layouts für die Zeitschrift „wir gemeinsam“ und einer technischen, optischen und inhaltlichen Neugestaltung der Homepages aller Unternehmen erfolgten weitreichende Veränderungen im Außenauftritt. Dabei haben wir auch versucht, den Fokus noch deutlicher auf die KlientInnen unserer Einrichtung zu legen und ihren Persönlichkeiten entsprechend Raum zu geben.

Presse- und Medienarbeit

Die Presse- und Medienarbeit fokussierte sich 2015 zum einen auf die Aktivitäten rund um das Symposium der Hartheim Impulse, das sich unter dem Titel „Wer bist Du, der Du mich so hilflos machst?“ dem Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und notwendigen medizinischen



„Man kann nicht nicht kommunizieren!“
- Paul Watzlawick

Behandlungen widmete. Zum anderen haben wir auf die künstlerischen Aktivitäten der KULTURFORMEN besonderes Augenmerk gerichtet. Mit der Eröffnung der Galerie der KULTURFORMEN in Linz erhielten nun die KünstlerInnen aus dem Atelier und ihre Werke eine Bühne an prominentem Ort im Herzen der Landeshauptstadt. Mit den Ausstellungen, Workshops und der einhergehenden Berichterstattung erfahren die kreativ tätigen KlientInnen eine besondere Wertschätzung, die sie in ihrer Persönlichkeit stärkt. Die nicht auf den ersten Blick sichtbaren und verborgenen Talente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und Interesse dafür zu schaffen, war und ist wichtiger Bestandteil in der externen Kommunikation.

Unterstützte Kommunikation

Um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, ist die Kommunikation mit den Mitmenschen eine wichtige Voraussetzung. Da viele Menschen mit kognitiven und mehrfachen Beeinträchtigungen sich nicht verbal ausdrücken können, braucht es dazu alternative Formen. Diese bietet die Unterstützte Kommunikation. Vor allem durch die Verwendung der Leichten Sprache in Kombination mit sogenannten Boardmakersymbolen bei Informationsschriften und Einladungen, aber auch spezielle Artikel in der Zeitschrift „wir gemeinsam“ versuchen wir, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Spendenmanagement

Gerade in Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen ist eine vermehrte Spendenwerbung von Nöten, um qualitativ hochwertige Betreuungsleistungen auch weiterhin gewährleisten zu können. Die Ausstattung unseres Therapieraumes in der Tagesstruktur Marchtrenk und der Erwerb von barrierefreien Pflegebadewannen für unsere Wohngruppen bildeten die beiden vordringlichsten Spendenprojekte im Geschäftsjahr 2015. Wir konnten mit unseren Spendenaufrufen viele Menschen gewinnen, die uns mit ihrer finanziellen Zuwendung bei der Verwirklichung geholfen haben. Ihnen allen gilt unser besonderer Dank.



INSTITUT HARTHEIM